

Siehe, ich lage Euch Reicht und Flucht vor. In diesen einleitenden
Worten des heiligen Schriftabdruckes fügt der Midrash folgende Frage hinzu:
Ob die ^{73,17, 2 110,17, 51, 12} große Strafe Sottes auf einen
oder jede Unterbrechung vorlesen werden müsse, oder ob sie nicht auch,
vielleicht in mehreren Absätzen vorgetragen werden können? Die Antwort
lautet hierauf: ^{11, 1, 100} man darf
die himmlischen Flüche, die göttliche Strafe nicht unterbrechen, ^{11, 1, 10}
denn in der Schrift steht: ^{11, 10, 11, 12} von der Unterweisung des Ewigen
verachtet nicht mein Heil und verabscheut seine Strafe nicht, ^{11, 12}
Darauf berichtet sich ein anderes Wort der Schrift: ^{1, 2, 10, 11, 12} von der heiligen
^{1, 2, 1, 12} und der Vorhang mache Euch eine Scheidung zwischen den hei-
ligen und den Allerheiligsten.

Es ist ein ^{73,11} eine unerhörige verwundliche Stelle des Midrash, die ich vorzulegen
habe und die eine Erklärung erfordert. Wie kommen die beiden großen bei diesem Schriftzug
siehe ich lage Euch Reicht und Flucht vor ¹² auf die eigentümliche Frage: Ob man
einen Vorleser der ^{71,12} bloß einen aufrechten Satz, oder ob man sie nicht mit Unter-
brechungen, für mehrere aufgesetzte vorlesen dürfe? Und welchen Beweis sollen wir den
unterbrechen, nachdem die Weisen das Verbot der Unterbrechung in der ^{71,12} damit
begriünden: Verachtet die Unterweisung Sottes nicht und der Vorhang mache Euch eine Schei-
ding zwischen dem Heiligen und dem Allerheiligsten? Welchen Beweis hat der ^{11, 1, 10} die
göttliche Strafe, die wir voll und ganz anhören müssen?

M. A. Gott hat nicht allein durch Worte in längst vergangenen Zeiten Segen und Flucht
unseren Vätern vorzulegen, ^{10, 1, 10, 12}, ^{1, 1, 12} Gott legt uns auch heute, alle Tage unserer Enden-
seins Flucht und Segen vor. Gibt es viele unter Euch, die ~~den~~ freudigen Flucht des Lebens
nicht erkennen und nicht am hellen Sonnenchein des Segens sich erfreuen? Ward Euch
nur zweitwoch ein Schmerz eingefügt, der Euch die schwerste Last des unerträglichen Schrift-
zals fühlen liess? Waren eure Wohlüberlegungen, gründlich verkehrt, weil Glück und
Freude vorsprechendes Blaue nie aus ~~euren~~ Kindersinn verloren, welches dann all-
eine schwärzten Hoffnungen, die heiligsten Traumbilder wie einen flüchtigen Abklang
wie einen vorübergehenden Schatten in einem düsteren Nichts aufgehen liess? Wasser da
keine Ströme zuvor keffter Thämen aus Euren Augen? Stossen nicht beklemmtes Herz kleinen
Klagetropf herauß oder doch im stillen Kämmerlein zwitscheren, wo Ihr unbekannt und
ignorant habet einen eigensten Gefüchten Euch hingeben können, habet Ihr da nie
Euer Schicksal ~~geklagt~~, habet Ihr den Ewigen nie himmelströmend angerufen? Gott
womit verdiente ich das? Gott, warum gekickt alles aufdest, als ich es mit vorzestellt? Flüchtig
ist drogenig, dann die Erfahrung und die harte Prüfung des Lebens solchen Klagetropf nicht
entlockt hat, doch bei weitem glücklicher, ja sogar der einzige Beweisdeutscher ist derfei-
ge, das sein Haupt vor den dahingehenden Wellen des Schicksals bergen kann, und
mit Gott und mit der Welt verstoet in allen Tagen des Lebens beruhigten Herzen sprechen
können: ^{3, 1, 12, 3, 1, 12} Alles, was Gott thut, ist wohlgethan. — Der Name wohl diesen
spricht; er stammt von R. Akiba. Von ihm erzählt der Talmud: Er kann einmal

auf seinem Wunderung in eine Stadt, dort dort ein Schrebergang und man gewährte
sie ihm nicht. Es war schon späte Abenddämmerung, erneut waren alle seine Schritte und
geringen auch schon zu merken an, doch das saugte Weinen der R. Akiba bewegte sie mit milden
Worten: Alles, was Gott thut, das thut Er zum Guten; Damit ^{zog} es mit seinen Fingern fort und
überwachteten auf den freien Fels; sie hatten bei sich einen Haken, ~~der~~ ^{der} Mann bei Tages-
anbruch gewagt zu werden, dann ein Lasshier, auf dessen Rücken ihr Beinchen hat,
ein gut weiterbefordert wurde, und endlich eine ^{unmöglich} Fackel die in tiefer Nacht Licht in ihrer Mitte
vertrieben hat. Keinen hatten sie sich eingeschlagen ^{ausser} Kesp. ^{und} K. & M. K. Da kam plötzlich
ein heftiger Wind und löschte das Licht aus; kaum waren sie im Finstern gelandet,
als ^{15. 30} ^(27. 11. K. 1. K. K.) da kam eine Kuhre und fress den Haken; sie waren von dem
Schreck noch nicht zu sich gekommen ^{15. 30} ^(27. 11. K. 1. K. K.) da kam eine Löwe, von dem
das Lasshier weggerannt wurde; bestürzt waren die Schwestern und entsetzen fragten sie
den Feind: wer wird uns beim Matzengesellen wachen? Wer wird nun in unserer Kasten
tragen? Was wird nun uns sein Leichtle dienen? Doch R. Akiba zuckte sie mit reich dem
einer Wohl zu berücksigen: Was Gott thut, das thut er zum Guten. Des Morgen sprach er sie,
dass in derselben Nacht ein großer Heer von Karibern in die Stadt kame, dort aber plünderte und
die Leute gefangen nahm. Der riefte nun R. Akiba: Hätten wir in der Stadt Unterkunft
gefunden, hätte der Wind unser Licht nicht ausgelöscht, hätte der Wind des Feindes unser Thier
nicht getötet, der hätte der Feind auch uns besiegt und auch wir wären ungeschoren
gewesen: ^{15. 30} ^(27. 11. K. 1. K.) Habt ich Euch etwa nicht gesagt, dass Alles, was Gott thut, nur zum
Guten ist! Wie oft hoffen wir freundliches Entgegenkommen, wo uns dann böse Ab-
weisung ertheilt wird? Wie oft glauben wir nach langer entzückender Wanderrung die erschei-
ne Rüde erlangt zu haben, und das Schicksal jagt uns weiter, lässt uns nicht zur Ruhe kom-
men? Wie oft kommt der heftige Strom des unerträglichen Daseins über uns einkrä-
mt und läuft in unserer Mitte das Licht aus, und lässt uns in ^{unbeschreibliche} Finsterniss
hinter? Wie oft wird den kleinen Kindern das allerfeinste Wesen entzogen, welches
sie am Matzengesellen des Lebens wachten würde und sie nun dem Zufall überlässt
sich selbst zu erwachen? Wie oft wird durch den Heißhunger der wilden Leidenschaften
im Kampfe ihres Prost in den Staub geworfen, der die Last des Familienehauses mit
dem Aufgebot aller Kräfte hoch und willig tragen? So oft uns solches getroffen, oder
wie bei anderen geschehen, da Klagen und jammern wir ob des Fleisches, der uns un-
ablässig verfolgt und gedachten nicht des Spriches, den R. Akiba mir überliefert. Alles, was
Gott thut, das thut Er zum Guten, dessen eingedenkt wir die Vorschrift der Weisen befolgt
haben: ^{15. 30} ^(27. 11. K. 1. K. K.) wie man Gott für das Säde dankt, so möge der Mensch
nicht für das Döre Gott danken. Denn mit der Güte geht von dem Ewigen aus und
nur mit entzücken es als Rosas; doch muss der Mensch ^{zum Jaem} so tief in Deinen Körper
sindern, dass seine Seele errichtet und die Stimme wohlklappend erhebt, flüchte die Mund
gesprochen nicht, Es wünscht Dein Körper, Er ziegt kein Prozess, die ^{24.} ^{27. 11. K. 1. K.}
^{27. 11. K. 1. K.} Siehe Gott legt uns alljährlich Segen und Fluch vor; ^{27. 11. K.} Den Segen, wenn
ihre göttlichen Gebote befolgt, er ist alles ein Segen ^{15. 30} ^(27. 11. K. 1. K.) wenn das es als göttliches Geheim
als den göttlichen Willen beachtet ^{15. 30} ^(27. 11. K. 1. K.) Doch Alles wird der Fluch Euch sein,
^{15. 30} ^(27. 11. K. 1. K.) wenn das nicht göttliche Gebote befolgt, wenn das es nicht als den göttli-
chen Willen betrachtet, ^{27. 11. K. 1. K.} sondern abweichen von den göttlichen Wegen,

auf seinem Wunderung in eine Stadt, da dort ein Schrebergang nun man gewünscht
sie ihm nicht. Es war schon späte Abenddämmerung, nun und waren alle seine Schüle und
freunde auch schon zu müden an, doch das saugte weiter der R. Akiba bewegte sie mit seinen
Worten: Alle, was Gott thut, das thut er zum Guten; damit ^{zog} es mit seinen Zungen fort und
überwachteten auf den freien Fels; sie hatten bei sich einen Haken, ~~der~~ ^{der} Mann bei Tages-
anbruch geweckt zu werden, dann ein Lasshier, auf dessen Rücken ihr Beinchen hat,
ein gut weiterbefordert wurde, und endlich eine ~~Flamme~~ ^{Flamme} die in tiefer Nacht Licht in ihrer Mitte
vertrieben hat. Keinen hatten sie sich eingeschlagen ^{verschlossen} ~~verschlossen~~ ^{verschlossen} KJ, R. Akiba da kam plötzlich
ein heftiger Wind und löschte das Licht aus; kaum waren sie im Finstern gelandet,
A 15, 20 (271 KJ, R. Akiba da kam eine Kuhre und fress den Haken; sie waren von dem
Schreck noch nicht zu sich gekommen KJ, R. Akiba da kam eine Löwe, von dem
das Lasshier weggerannt wurde; bestürzt waren die Schüler und entwischen fragten sie
der Lebend: Wer wird uns beim Morgenjagen wecken? Wer wird uns in unserer Kasten
tragen? Was wird uns uns sie leichter dienen? Doch R. Akiba zuckte sie mit reich den
einen Wort zu beruhigen: Was Gott thut, das thut er zum Guten. Des Morgenrups sprach sie
dass in derselben Nacht ein großer Heer von Kämpfern in die Stadt kam, dort aller plünderte und
die Leute gefangen nahm. Da riefte nun R. Akiba: Hätten wir in der Stadt Unterkunft
gefunden, hätte der Wind unser Licht nicht ausgelöscht, hätte der Wind des Feindes unsre Thiere
nicht getötet, da hätte der Feind sich uns bewehrt und auch wir wären ungeschlagen
gewesen: 15, 7 KJ, R. Akiba Ich Euch etwa nicht gesagt, dass Alle, was Gott thut, nur zum
Guten ist! Wie oft hoffen wir freundliches Entgegenkommen, wo uns dann böse Ab-
weisung entheilt wird? Wie oft glauben wir nach langer entwiderter Wandernng die erschei-
ne Rüde erlangt zu haben, und das Schicksal jagt uns weiter, lässt uns nicht zur Ruhe kom-
men? Wie oft kommt der heftige Sturm des unvorstellbaren Daseins über uns einher
und löscht in unserer Mitte das Licht aus, und lässt uns in ~~ununterbrochen~~ ^{ununterbrochen} Finsternis
hinter? Wie oft wird den kleinen Kindern das allerschönste Wesen entzogen, welches
sie am Morgenjagen des Lebens wecken würde und sie nun dem Zufall überlässt
um selbst zu erwachen? Wie oft wird durch den Heissdruck des widerleidenschaftlichen
im Kampfe ihres Prost in den Staub geworfen, der die Last des Familienehauses mit
dem Aufgebot aller Kräfte hoch und willig tragen? So oft uns solches getroffen, oder
wie bei anderen geschehen, da Klagen und jammern wir ob des Fleisches, der uns un-
ablässig verfolgt und gedachten nicht des Spriches, den R. Akiba uns überliefert. Alle, was
Gott thut, das thut er zum Guten, dessen eingedenkt wir die Vorschrift der Weisen befolgt
haben: 32, 22, 23, 24, 25, 26 wie man Gott für das Säde dankt, so möge der Mensch
nicht für das Döre Gott danken. Denn mit der Güte geht von dem Ewigen aus und
nur mit ewhaichen es als Roses; doch muss der Mensch nicht so tief in deinen Körper
szenken, dass deine Seele errichtet und die Schmerze vollkommens erhebt, fließe die Hand
des Arztes nicht, Er wünscht dein Besser, Er zieht kein Rozen, die 24. Z. 27, 28, 29, 30 KJ
27, 28, 29, 30 Siehe Gott legt uns alljährlich Segen und Fluch vor; 27, 28, 29 Den Segen, wenn
ihre göttliche Gebote befolgt, es ist alles ein Segen ^{33, 17} R. Akiba wenn das es als göttliche Geheim-
nis den göttlichen Willen beachtet 34, 17 Doch Aller wird der Fluch Euch sein,
35, 18 R. Akiba wenn das nicht göttliche Gebote befolgt, wenn das es nicht als den göttli-
chen Willen betrachtet, 27, 28, 29, 30 sondern abweichen von den göttlichen Wegen,

Rahli his

“P” 

Keuper den XVII 1912.

Faber niett ons hieren hooptuin behalve, zanden v. n. 1113.
52.
in Leiden, die voortgaende, Leiden volgt van jofferpracht, den
niet den eerder die Krommewaer opstelt

Ven 13/392